

5. So nach Epiphania Einführung von Pfarrer Dr. Christof Ellsiepen durch Dekanin Hiltrud Schneider-Cimbal Predigt zu Jes 40, 12-25 (Reihe III)	Litzelstetten 6.2.2011 15 Uhr
---	--

Eine gute Frage lässt mehr als *eine* Antwort zu.
 Was mit Ja oder Nein schnell entschieden werden kann,
 beschäftigt uns nicht lange.

Aber schon, wenn wir die einfachen Kinderfragen:
 Wieso? Weshalb? Warum? hören, kommen wir als
 Erwachsene in Verlegenheit:
 Ja, warum ist es eigentlich so und nicht anders?
 Wieso ist es dazu gekommen?
 Weshalb sollen wir *diesen* Weg gehen und nicht einen
 anderen?

Wenn wir da ernstlich nach Antworten suchen, werden wir uns
 nicht mit *einer* zufrieden geben können.

Vieles beeinflusst mich.

Vieles habe ich mir zueigen gemacht.
 Ganz unterschiedliche Motive bewegen mich,
 an bestimmter Stelle Ja zu sagen und gerade diese Richtung
 für mein Leben einzuschlagen.

Für die Frage nach Gott gilt dies in besonderer Weise.

Sie lässt nicht nur mehrere Antworten zu.
 Sie fordert geradezu die Vielfalt unserer Antworten heraus.
 Wo ist Gott?
 Wie ist Gott?
 Wer ist Gott für mich?
 Wer ist Gott für uns?

Das Predigtwort für den heutigen 5. Sonntag nach Epiphania
 stellt die Frage nach Gott auf eine besondere Weise. Ich lese
 Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja, im 40. Kapitel.

*12 Wer misst die Wasser - mit der hohlen Hand,
 und wer bestimmt des Himmels Weite - mit der Spanne
 und fasst den Staub der Erde - mit dem Maß
 und wiegt die Berge - mit einem Gewicht
 und die Hügel - mit einer Waage?*

*13 Wer bestimmt den Geist des HERRN,
 und welcher Ratgeber unterweist ihn?*

18 Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen?

Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen?

*19 Der Meister gießt ein Bild
 und der Goldschmied vergoldet's
 und macht silberne Ketten daran.*

*20 Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe,
 der wählt ein Holz, das nicht fault,
 und sucht einen klugen Meister dazu,
 ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt.*

*21 Wisst ihr denn nicht?
 Hört ihr denn nicht?
 Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt?
 Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde?*

*22 Er thront über dem Kreis der Erde,
 er spannt den Himmel aus wie einen Schleier
 und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt;*

*25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?,
 spricht der Heilige.*

Jes 40

Dieser unbekannte Prophet aus dem 6. Jahrhundert vor Christus, den wir den zweiten Jesaja nennen, er hat unvergleichliche Worte gefunden für diesen unvergleichlichen Gott.

Stellen wir uns vor. Wir sind im Zentrum des babylonischen Großreiches. In der Hauptstadt lebt eine Minderheit. Es sind zwangsumgesiedelte Israeliten, die ehemalige Oberschicht aus Jerusalem. Sie haben sich offensichtlich mit der Lage arrangiert nach Jeremias Wort: Suchet der Stadt Bestes.

Und diese Stadt, sie hat ihre *eigene* Götterverehrung. Mondgott und Sonnengott sind die Hauptgötter, aber es gibt noch viele andere. Überall stehen Götterstatuen, die als Stellvertreter-Bilder der Gottheiten verehrt werden.

Da steht ein neuer Prophet auf und stellt dieses Alles in Frage. Er ist ein Radikaler. Er fragt sich bis an die Wurzel der Dinge zurück. Und will einen radikalen Neuanfang. Und beides aus nur einem Grund: weil ihm die Tiefe, Höhe und Weite, die Unvergleichlichkeit und Unerforschlichkeit Gottes aufgegangen ist und er durchdrungen ist von diesem einen und einzigen unermesslichen Gott Israels.

Unsere Maßstäbe versagen ja schon bei weit Geringerem.

*Wer misst die Wasser mit der hohlen Hand,
und wer bestimmt des Himmels Weite mit der Spanne
und fasst den Staub der Erde mit dem Maß
und wiegt die Berge mit einem Gewicht
und die Hügel mit einer Waage?*

Alles völlig unangemessene, unmögliche Versuche.
Meer, Erde, Himmel und Berge lassen sich mit Alltagsmaßen nicht erfassen.
Als würden wir versuchen, mit einem Eimer die Wassermenge des Bodensees zu bestimmen.

Vermessen im wahrsten Sinne des Wortes ist es dann, mit unseren Maßstäben an Gott uns heran zu wagen:

*13 Wer bestimmt den Geist des HERRN,
und welcher Ratgeber unterweist ihn?
Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen?*

Das ist es.

Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen?

Unser Verstehen beruht auf dem Vergleich.

Das fängt im Alltäglichen an. Wiegen wir Kartoffeln ab, dann brauchen wir das Gegengewicht auf der Waage und sagen: Es sind zwanzig Kilo.

Wollen wir eine Länge messen, dann nehmen wir einen Zollstock oder ein Meterband und sagen: Es sind zwei Meter fünfzig.

Und auch unsere hochkomplexen Messinstrumente beruhen auf diesem Prinzip.

Ohne Vergleich kein Maß.

Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen?

Wir hören den Spott des Propheten über die Versuche, den unendlichen Gott im vergänglichen Material einzufangen.

*19 Der Meister gießt ein Bild
und der Goldschmied vergoldet's
und macht silberne Ketten daran.*

*20 Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe,
der wählt ein Holz, das nicht fault,
und sucht einen klugen Meister dazu,
ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt.*

Schon das Standbild selbst steht nicht fest und wackelt.
Wie könnte es je Gott, dem ewigen, angemessen sein?

Es fängt an zu faulen.
Wie sollte es denn je Gott, den unvergänglichen, darstellen?

Wisst ihr's denn nicht?
Gott ist über Himmel und Erde noch erhaben:

*22 Er thront über dem Kreis der Erde,
er spannt den Himmel aus wie einen Schleier
und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt.*

*25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?,
spricht der Heilige.*

Dieser Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, für den Prophet ist er der Gott Israels. Der zu seinem Volk spricht:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Wer ist Gott *für uns?*, liebe Gemeinde.

Was würden Sie schreiben, wenn ich Ihnen, wie wir es letztes Jahr mit den Konfirmanden gemacht haben, eine Karte geben würde mit der Aufschrift: *Gott ist für mich ...*

Von den schätzungsweise 150 Menschen, die wir jetzt hier sind, würde, glaube ich, jede Antwort von der anderen verschieden sein. Und das Gute daran: keine wäre falsch, alle wären richtig. Und alle können hier neben einander stehen.

Gott hat für uns viele Gesichter.
Gott hat für uns viele Namen.

Lieber Gott, guter Gott, ewiger Gott, Gott der Freiheit, Gott des Friedens, barmherziger und tröstender Gott, auch verborgener und unfassbarer Gott, gerechter Gott, gütiger Gott.

In all diesen Namen verbirgt, oder besser: offenbart sich, wie Gott zu uns ist, wie wir ihn erfahren haben oder erfahren wollen. Wie wir an ihn glauben und ihm vertrauen.

Denn „einen Gott haben“ – so Martin Luther in seinem Großen Katechismus – „einen Gott haben ist nichts anderes, denn ihm von Herzen vertrauen und glauben.“

Die Anrede Gottes in unseren Gebeten ist also keineswegs nur Gewohnheit.

Wenn ich „Lieber Gott“ sage, vertraue ich und verlasse mich darauf, dass Gott mich liebt und alle seine Geschöpfe.

Wenn ich sage: „Ewiger Gott“, dann vertraue ich und verlasse mich darauf, dass Gott über unsere Zeiten hinweg, im Leben und im Sterben als derselbe Gott für mich da ist.

Wenn ich singe: Ein feste Burg ist unser Gott, verlasse ich mich darauf, dass Gott mir Halt ist und Schutz.

Wenn ich bete: Der Herr ist mein Hirte, verlasse ich mich darauf und vertraue ihm, dass er mich zum frischen Wasser führt, auch wenn es jetzt wie finsternes Tal aussieht.

Wenn ich Gott als „Herr“ anrede, vertraue ich mich ihm an und wende mich ab von allen anderen, die Herren sein wollen über mich.

Wenn ich den Spuren und dem Geist Jesu folge und Gott anspreche mit „Mein Vater“ oder „Vater unser“, dann vertraue ich darauf, dass ich sein Kind bin.

Wenn ich auf Jesus schauend, Gott meinen Bruder nenne, dann vertraue ich darauf, dass Gott mich auch im Leiden nicht alleine lässt und mich über den Tod hinaus in Frieden annimmt und leben lässt.

In unserem Sprechen von Gott drücken wir aus, wer Gott für uns ist, wie wir ihm vertrauen und uns auf ihn verlassen. So entstehen viele, verschiedene Bilder von Gott.

Sollte nur ein einziges Bild ihn fassen, würde es zum Götzenbild, würde wegen seiner Starrheit anfangen zu wackeln, weil Gott über unsere Bilder hinausgeht.

Nebeneinander aber ergänzen sich die Bilder zu einem vielgestaltigen und vielstimmigen Kunstwerk des lebendigen Gottesdienstes.

Liebe Gemeinde,
deshalb ist es nicht ein Zeichen von Chaos, sondern ein Zeichen göttlichen Reichtums, wenn in der Kirche, wenn auch in unserer Gemeinde viele verschiedene Menschen ihre Sicht, ihre Wünsche und Vorstellungen von Gott zum Ausdruck bringen.

In jedem liegt eine Erfahrung mit Gott. Der unvergleichliche, über jedes Bild erhabene Gott zeigt sich in *allen* Menschen, ohne je in einem aufzugehen.

So vereint uns Gott selbst - in unserer Verschiedenheit. Vielgestaltigkeit und Vielstimmigkeit in der Kirche sind weder eine Mode-Erscheinung noch eine Gefahr. Sondern der angemessene Umgang mit der Frage nach Gott.

Denn die Frage nach Gott fordert jede und jeden von uns heraus, eine eigene Antwort zu finden.

Als Pfarrer dieser Gemeinde sehe ich hier ein wichtige Aufgabe: Ich will den Menschen in unserer Gemeinde Raum eröffnen, ihren je eigenen Erfahrungen mit Gott nachzugehen und sie auf vielfältige Weise zum Ausdruck zu bringen. Ja, und in der Begegnung miteinander Neues am Leben mit Gott zu entdecken.

So freue ich mich, meinen Dienst als Pfarrer in einer Gemeinde zu beginnen, die sich als Leitspruch gewählt hat, einladendes Haus mit vielen Räumen zu sein, offen für jung und alt, erfüllt von Gottes Gegenwart.

Möge uns Gott in seiner Geistesgegenwart vielfältig zueinander führen in dieser Kirche, im Gemeindesaal, in unseren Straßen und Häusern, in Schule und Kindergarten und überall, wo Menschen sich begegnen. Dass das einladende Haus Gottes, das höher ist als all unsere Kirchtürme, voll werde. Und wir Menschen es mit Leben in seinem Geist erfüllen.

Amen.

Christof Ellsiepen, Februar 2011